

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 46 (1928)

Artikel: Freizeit und Ferien unserer Zöglinge
Autor: Gossauer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeit und Ferien unserer Zöglinge.

E. G o ß a u e r, Waisenvater in Zürich.

Unser Vorsitzender ersuchte mich, ein einleitendes Votum für das Traktandum: Freizeit und Ferien für unsere Zöglinge zu geben. Gerne komme ich diesem Auftrag nach. —

Daß die Schüler Freizeit und Ferien nötig haben, steht außer Diskussion. Das Kind, das sich entwickelt und die Schule besucht, kann unmöglich ohne Ferienausspannung auskommen. Daß wir in den Heimen dafür sorgen, diese Zeit so reichlich als möglich zu bemessen, scheint mir eine sehr wichtige Aufgabe zu sein. Wir alle wissen, wie die Schulaufgaben manchem Kinde den Abend schwer machen. Hinaus aus dem Haus, hinaus ins Freie! Unsere Schulkinder sollen nach Herzenslust sich tummeln können. Das tut gut, Herz und Lungen bleiben dabei gesund. Wir Anstaltsleiter dürfen nicht immer dabei stehen oder jemand vom Personal abordnen. Das Kind muß auch ohne beständige Kontrolle spielen dürfen. Jedes Schulkind soll mittags und abends freie Zeit haben und sich ausleben dürfen. Das Spiel wird bei uns meistens ohne Beaufsichtigung ausgeführt, es ist erstaunlich, wie korrekt die Kinder unter sich sind, besonders, wenn einige ältere mitspielen. Betrügerische werden ausgeschlossen und haben dann das Vergnügen zuzusehen. Wir können unsere Kinder, die Jugendlichen eingeschlossen, ganze Sonntag-Nachmittage allein spielen lassen. Wenn wir von Zeit zu Zeit vorübergehen, strengen sie sich noch mehr an, ihre Leistungen zu zeigen. Warum haben viele Befürchtungen, es könnte „etwas“ passieren? Probieren Sie es einmal und Sie werden sehen, wie prächtig das Spiel geht. Wo Kinder sind, darf man Lärm hören, es kann auch einmal eine Scheibe klirren, wenn der Ball den falschen Weg fliegt. Dann haben die Fehlbaren die Scheibe wieder einzusetzen und alles in Ordnung zu bringen. Wenn der Kies auf dem Platz auch nicht durch die Rechenzähne fein geordnet ist, tut das nichts zur Sache. Das Kind muß sich tummeln, dann bleibt es gesund. Wir geben unsern Zöglingen so viel Freizeit als nur möglich und

haben dafür die Erfahrung gemacht, daß Schulabsenzen selten und Arztbesuche Ausnahmen sind. Letztes Jahr traf es auf ein schulpflichtiges Kind im Durchschnitt 3,2 Absenzen und der Hausarzt machte 3 Hausbesuche.

Welche Freude, wenn die Ferien nahen! Dann steht man eine Stunde später auf! Am Vormittag arbeiten die Kinder; eine halbstündige Pause mit Tee und Brot bringt angenehme Abwechslung. Mittags haben alle frei und wir können mit Freude konstatieren, daß selten etwas Ungehöriges passiert oder sich einer herumdrückt. Es ist erfreulich, wie die Kinder sich stets zu unterhalten und zu beschäftigen wissen. In den vergangenen Frühlingsferien z. B. bildeten sich einige Gruppen, die auf eigene Faust in den nahen Wald gingen und da ganz hübsche Hütten bauten. Viele von uns wissen aus eigener Jugendzeit, wie herrlich es einst war, „Indianerlis“ zu spielen. Warum soll die heutige Jugend das nicht mehr tun dürfen? Das gibt Appetit für das Abendbrot. Ich kann Sie versichern, daß kein einziger Zögling zu spät heimkam. Beim Essen gab es ein Erzählen und Sich-Freuen! Der Zabig schmeckte noch besser als während der Schulzeit. Nachher spielten einige mit dem Ball (Fußball ist verpönt), andere turnten oder ordneten ihre Marken, zeichneten oder bastelten. Die Mädchen nahmen ihre Puppenwagen. Wie fein ist es doch, wenn die Kinder „Mütterlis“ spielen! An Regentagen durfte auch gekocht werden.

Alles ohne beständige polizeiliche Aufsicht, denn damit schränken wir die Jugendfreuden ein. Wir wollen ja gute Kameraden sein und hin und wieder die Kinder auf dem Spielplatz besuchen, nicht „wundern“ was sie treiben.

Der Höhepunkt jeder Ferienzeit unserer Schulkinder bildet ein gemeinsamer Ausflug im Frühling und Herbst, an dem auswärts gegessen wird und an dem auch das Personal so weit möglich teilnimmt. Im Sommer gibt es eine Reise an einen bedeutenden Punkt unseres Vaterlandes, sei's auf die Rigi, auf den Bürgenstock, an den Oberblegisee oder sonst wohin.

Klar ist es, daß bei landwirtschaftlichen Betrieben in Heimen, in denen schwer erziehbare Pfleglinge erzogen werden, mehr Arbeit und auch vermehrte Aufsicht notwendig ist. Aber auch dort ist darauf hinzuwirken, täglich Freizeit und in den Ferien viel solche zu geben. Wir sind der Jugend das schuldig, dann verschwindet je länger je mehr der berüchtigte „Anstaltsgeruch“ und unsere Anstalten werden zu wirklichen Heimen, in denen die meisten Insaßen gern leben und sich heimisch fühlen.

Ein dringendes Bedürfnis für Heime, die Kinder aufnehmen, ist der Turn- und Spielplatz. Wo dieser fehlt, ist etwas nicht gut bestellt. Auf den Spielplatz gehört ein Rundlauf. Die Anschaffungskosten eines solchen mit eisernem Röhrenmast mit Kugellager, 4—5 m über Boden, komplett mit vier Seilen und verstellbaren Strickleitern belaufen sich lt. Katalog der Turngeräte-Fabrik Alder-Fierz in Küsnacht b./Zürich auf Fr. 155.—. Ein Konzert, eine Aufführung oder auch ein gut aufgesetzter Bettelbrief können zur Anschaffung verhelfen.

Wenn der Sonntag kommt, müssen die Kinder auch über den Hauptteil des Tages verfügen können. Wenn nicht erzieherische Gründe dagegen sprechen, können sie frei ausgehen. Unsere Zöglinge besuchen jeden Sonntag ihre Verwandten oder durchstreifen Feld und Wald in kleinen Gruppen, meist ohne Erwachsene als Begleitung, hie und da machen sie auch eine Wanderung. Nur nicht in Herdenform, denn dabei „genieren“ sich die ältern, weil gar viele Bemerkungen von Vorübergehenden gemacht werden.

Wie halten wirs aber mit den Jugendlichen? Leider herrscht da und dort eine andere Meinung. Jeder junge Mensch hat von Zeit zu Zeit eine Reparation notwendig. Die Statistik zeigt in den Lebensjahren 1—15 die tiefste, kleinste Sterblichkeitsziffer; zwischen 15 und 20 Jahren wird sie dreimal größer. Die Lebensgefährdung ist also größer als in der Schulzeit. Sie ist bedingt durch den jugendlichen Organismus. Die Pubertät zeitigt eine qualitative Umwandlung. Die innere Sekretion der Drüsen beeinflußt den ganzen Körper. Die Geschlechtsumwandlung ändert den Stoffwechsel. Jeder benötigt seine vollen Kräfte für diesen wichtigen Lebensprozeß, daher werden die Abwehrgrenzen gegen außen kleiner. Der Beruf beansprucht Körper und Geist stärker; statt 6 muß der junge Mensch mindestens 8 Stunden per Tag arbeiten. Die bisherigen Schulpausen fallen weg, der freie Nachmittag in der Wochenmitte und oft auch am Ende ist für sie verloren. Wie der Körper, so arbeitet die Seele intensiver als in früher Jugend. Das Gehirn wird durch Keimsäfte umgewandelt, das Gefühlsleben viel intensiver. Während die Kinder oft naiv, vielfach sehr egoistisch und mehr intellektuell tätig sind und das Gefühl in engen Grenzen bleibt, so ändert die Pubertät das ganze Bild. Ein tieferes Fühlen entwickelt sich, die Mädchen schwärmen für Lehrer und Pfarrer, die Jungen begeistern sich für alle möglichen Probleme; das bisherige Wesen wird fast zersprengt. Wer kennt nicht das Herzklopfen und die rote Wange im Gesicht der Jugendlichen! Der Schüler ist bei weitem nicht so im-

pressionabel, bei ihm geht des Vaters oder Lehrers Wort zum einem Ohr hinein und zum andern hinaus, in der Pubertätszeit ist die Gefühlsbetonung viel stärker. Oft meinen's z. B. der Lehrherr oder die Meisterin recht gut, aber das pädagogische Geschick fehlt. Es entsteht eine Spannung und der junge Mensch fragt sich: Mach ichs recht? Diese Frage kann oft hemmend wirken, denn jeder Lehrling tritt mit vielen schönen Vorstellungen in die Lehre und muß dann zu seinem Schrecken erfahren, daß die Wirklichkeit ganz anders ist. Daher ist auch die Probezeit angezeigt, weil der junge Mensch in diesen Wochen erfährt, ob ihm der gewählte Beruf zusagt oder ihn enttäuscht. Oft auch hemmt eine Angstvorstellung vor dem Meister das frohe Schaffen.

Ist der Jüngling z. B. zur Tuberkulose disponiert, dann brechen bei der allzustarken körperlichen und seelischen Belastung die Bazillen aus ihrem Gefängnis und breiten ihr Verderben aus. Die Statistik beweist, daß zwischen dem 15. und 20. Altersjahr die Tuberkulose 40% bei den männlichen und 60% bei den weiblichen Individuen die Todesursache ist. Vielfach finden wir auch nervöse Beschwerden, vor allem aus Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blutarmut. Oft genug wird auch das Herz, besonders bei den Jungen, zu sehr angestrengt. Der übertriebene Sport bedingt eine Überlastung des Herzens. Alle Organe sind im Wachsen begriffen, das Längenwachstum vollzieht sich rascher als die Entwicklung der innern Teile. Lunge und Herz halten nicht Schritt mit Knochen und Muskeln.

Aus diesem Grunde wurde das Fabrikgesetz zum Schutz der Jugendlichen geschaffen. Leider erfaßt es nur größere Betriebe. Wir müssen die jungen Menschen schonen. Die Lehre stellt große Anforderungen an Knaben und Mädchen, die Hast unserer Tage fordert rasches Arbeiten und damit oft Überbürdung. Wenn überall Lehrlinge und Lehrtöchter schonend und richtig behandelt werden, dann sind sie mit 19 und 20 Jahren vollwertige Arbeiter.

Während in der Schulzeit die Fürsorge weit gediehen ist, wie z. B. Ferienkolonien, Horte, Erholungsheime beweisen, so hört alles plötzlich auf mit dem Eintritt in die Lehre. Freizeit und Ferien sind aber Erfordernisse für die Jugendlichen, die Ausspannung muß eine Umspannung bringen. Heute werden die Berufe immer mehr spezialisiert, Lehrlinge und Arbeiter führen vielfach nur Teilarbeiten aus. Während der Lehrer, der Arzt, der Anstaltsleiter, seine Wesenheit in seinen Beruf legen kann, ist das bei vielen handwerklichen und kaufmännischen Berufen unmöglich. Darum hat der junge Mensch besonders

Freizeit nötig, um sich auch geistig weiterentwickeln zu können und dem Körper die nötige Elastizität zu bewahren. In der Freizeit soll der Mensch das tun, was er gern schafft, das macht nicht müde. Wir haben auch dem Körper gegenüber eine Verantwortung, darum ist es nötig Geist und Leib durchzuarbeiten, damit ein Ebenbild Gottes aus dem Jüngling und der Jungfrau werde. Turnen und Sport, wie ihn die Griechen trieben, sind wichtige Erfordernisse. Wer tagsüber stundenlang in der gleichen Stellung arbeitet, soll abends turnen, spielen, also Ausgleichübungen ausführen. Wenn wir unsern Pflinglingen verschiedene Turngeräte auf einem günstigen Platz stellen, der z. B. mit Rollgerste, wie sie auf neuern Plätzen heute verwendet wird, bedeckt ist, wenn wir ihnen Ball und Rundlauf zur Verfügung stellen, dann wählen sie instinktiv das aus, was ihnen am besten liegt und wir helfen ihnen zum nötigen Ausgleich. Auch Heime mit landwirtschaftlichen Betrieben sollten Turngeräte besitzen.

Um aber auch Geist und Seele etwas zu geben sind Lese-, Musik-, Lichtbilder- und Diskussionsabende einzuschalten. Wertvoll ist auch eine Werkstatt oder Bastelstube, in der die Jünglinge alle möglichen Dinge herstellen. Lassen wir allen den Feierabend, er ist notwendig, aber es muß ein Feiern sein, also ein ruhiges Ausfüllen der Abendstunden mit Dingen, die zur Freude stimmen!

Auch Sonntags brauchen junge Leute Ausspannung. Geben wir ihnen Gelegenheit, im rechten Sinn einen schönen Sonntag zu feiern bei Spiel, Wandern, Musik.

Unser Leben bewegt sich in einem großen Rythmus. Auf die sechs Arbeitstage folgt stets der Sonntag, auf den Tag die Nacht, auf den Sommer der Winter, darum muß auch jedes Jahr nach gewissen Arbeitswochen eine Ferienwoche folgen. Daß die Ferien notwendig aus der Entwicklung der Jugendlichen abgeleitet werden müssen, haben wir bewiesen, eine Reparationszeit muß eintreten. Jede Maschine benötigt eine Revisionszeit, noch viel mehr der komplizierte menschliche Organismus. Wer ist unter uns, der sich nicht von ganzem Herzen auf ein paar Ferientage freute? Warum sollen die Jugendlichen dies nicht haben? Wir müssen sie fordern. Ich schließe keinen Lehrvertrag ab, in dem nicht Ferien gewährt werden. Durch eine größere Ruhepause wird das Gleichgewicht und damit der Lebensrythmus erhalten. Wie sollen sie verwendet werden? Daheim bleiben und häusliche oder landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, ist nicht richtig. Putzen, Kommissionen machen, Küchen weißeln, Gartenhecken streichen,

Hühnerställe flicken, das mag dem einen und andern in den Ferien Freude machen, aber eine Regel und Pflicht darf das nicht sein. Ferien müssen etwas Neues bringen: Ruhe und andere Eindrücke! Am besten ist immer eine Ortsveränderung. In den Ferien sollen die Burschen und Mädchen gut ausruhen, vernünftig spielen, wandern. Einmal soll eine größere Tour ausgeführt werden, am besten am Schluß. Wir reisen alle Jahre mit unsern 15—20 Lehrlingen (Knaben und Mädchen) drei Tage aus, um unser Vaterland kennen zu lernen. Dieses Jahr geht es ins Engadin, wo wir, wenn immer möglich, sechs Tage in einer Jugendherberge in St. Moritz wohnen und daselbst abkochen und uns selbst verpflegen. Die Kosten per Nachtlager werden ca. 50 Rappen betragen und das Essen wird nicht viel teurer als zuhause sein. Um die hohen Bahn- auslagen für das Haus etwas zu kürzen, sammeln unsere Jugendlichen seit Neujahr ihre „vorigen“ Rappen zusammen, geben von ihrem Taschen- und Trinkgeld etwas ab, so daß jedes auf vielleicht Fr. 20.— zu stehen kommt. Ich kann Sie versichern, daß da ein Sparen entsteht, das einem Freude macht. Alles ersehnt diese Ausspannung, die wirklich eine Umspannung werden wird! Auf diesen Touren wird wie daheim die Selbst- regierung durchgeführt, denn einem ältern Kameraden gehorchen die Jungen lieber als einem Erwachsenen. Wenn wir Lehrlinge haben, die zu einer andern Zeit Ferien haben, dann können sie frei über ihre Zeit verfügen, später aufstehen und auch mit andern Ausflüge machen, aber zu strenger Arbeit werden sie nicht angehalten.

Wir suchen auch etwa einen andern Ort wo sie hingehen dürfen. Erlauben Sie mir nun eine Anregung; die sich bei gutem Willen wohl durchführen läßt.

Wer bei seinem Heim irgend ein großes Waschhaus, ein Nebengebäude, einen guten Ort in der Scheune hat, der sich mit wenig Mühe in ein Massen- oder Ferienlager umformen läßt, der soll das tun und sich an einem bestimmten Ort melden. Einige Kochgeschirre können dann gleich geliefert oder von den Kommenden mitgebracht werden. Dann können vielleicht 10 bis 20 aus einem andern Heime sich zusammentun und dahin ziehen und sich häuslich niederlassen und etwa eine Woche bleiben. Die Ferienkinder werden natürlich von einer erwachsenen Person begleitet. Daß Anstand und Ordnung Grundbedingung ist, scheint mir selbstverständlich zu sein. Den Tag über bleiben die Ferienleute ganz unter sich, die Anstalt liefert Brot, Holz und Milch gegen angemessene Entschädigung, auch für das Heu- oder Strohlager und die Woll-

decken ist etwas zu zahlen. Wieviel Erleben für unsere Anstaltszöglinge könnte aus einem solchen Ferienaufenthalt hervorgehen! Um zu erfahren, wo und zu welchen Bedingungen ein solches Lager beziehbar wäre, scheint mir notwendig, in irgend einer Zeitung, welche die meisten Anstaltsleiter abonnieren, eine Rubrik für „Jugenderziehung in den Heimen“ zu erhalten. Ich denke da an die Schweiz. Lehrerzeitung oder an das neu erschienene Blatt „Schweiz. Erziehungs-Rundschau“, welches pro Jahr nur Fr. 6.— kostet, oder an Pro Juventute! Unser Vorstand könnte mit der Administration einer solchen Zeitschrift unterhandeln und für die Anstalten die erwähnte Rubrik einräumen lassen. Ich habe die feste Überzeugung, daß viele unter uns etwas auf dem Herzen haben und Einsendungen machen würden. Eine eigene Zeitschrift zu gründen wäre zu umständlich und zu teuer, darum schlage ich Ihnen Anlehnung an ein bestehendes Blatt vor. — Wieviel Gutes könnte durch solche Ferienlager für unsere Pfleglinge geleistet werden! Darum frisch ans Werk im Osten und Westen, im Norden und Süden! Daß wir die bestehenden Heime und Ferienlager der verschiedenen Verbände der Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche“ nicht immer benützen können, liegt in unserem Anstaltsbetrieb begründet und auch darin, weil diese Heime und Lager während des Sommers und teilweise auch im Winter bereits belegt sind. Eine weitere Möglichkeit ist die Benützung von Jugendherbergen, die teilweise recht freundlich ausgestattet sind.

Ist das Einrichten von Anstalts-Ferienlagern nicht eine schöne, neue Aufgabe unseres Vereins? Helfen Sie alle mit an deren Lösung, wir tun es ja für unsere Kinder.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, daß unser Verein ein eigenes Heim in einem Bergkanton mieten oder kaufen kann, um ein ständiges Ferienheim für unsere Zöglinge zu schaffen.

Wo ein solches Lager nicht eingerichtet werden kann, ist folgende Lösung möglich. Eine Anzahl Kinder der Anstalt A zieht mit einem erwachsenen Begleiter in das Heim B, um ebensoviele Insassen abzulösen. So könnte ein Austausch für einige Tage oder eine Woche stattfinden. Diese Lösung bedingt dann nur Bahnauslagen. Während des Tages sind die Ferienkinder unter sich und nehmen nur an den Mahlzeiten der Anstalt teil. Es würde mich freuen, wenn Sie zu dieser Frage Stellung nehmen wollten.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß nur Einzelne, wenn sie einige Tage vom Geschäft abkommen können, in

einem andern Heim aufgenommen werden, um da Ferien zu feiern.

Wo die Schule in der Anstalt ist, kann zu gelegener Zeit ein Ferienkolonieheim für ein bis zwei Wochen gemietet werden und die ganze Gesellschaft verpflegt sich dort auf eigene Rechnung. Die Kosten werden nicht viel höher zu stehen kommen als daheim.

Es gibt vielleicht jüngere Anstaltsleiter unter uns, welche die Ausspannung im Winter den Sommerferien vorziehen und eine Hütte mieten, um mit ihren Zöglingen dem Skisport zu huldigen.

Wer solche Versuche macht, mag seine Erfahrungen in der gewünschten Rubrik einer bestimmten Zeitung niederlegen und sie zur Nachahmung empfehlen oder davon abraten.

Zum Schluß appelliere ich an ihre Herzensgüte den Kindern gegenüber und bitte Sie, Freizeit und Ferien für alle zu schaffen.

Nachtrag: Das vom 6.—11. August durchgeführte Ferienlager in der Jugendherberge St. Moritz wurde allen 21 Teilnehmern zum freudigen Erlebnis.
